

Kindheit und Jugend (GILLIS 1980; MITTERAUER 1986; LEVI/SCHMIDT 1996–1997)

1. Die Ausdifferenzierung des Kindheits- und Jugendlichen-Alters

ARIÈS (1975) hat v. a. auf der Basis mittelalterlicher Gemälde argumentiert, dass die traditionelle Gesellschaft Kindheit u. Jugend nicht als eigenständige Sphäre wahrgenommen habe. Spielzeug u. Kinder- u. Jugendbücher entstanden in bürgerlichen Familien erst im 19. Jh. Bis um 1800 war Jugend v. a. ständisch konnotiert: Mit Konfirmation (14/16) galten Jugendliche (*pueri*) für befähigt zu außerhäuslicher Arbeit (Dienstbote, Lehrling), u. bis zur Heirat u. Hausstandsgründung (durchschnittl. 25–30) waren sie minderberechtigt u. standen unter der Hausherrschaft von jemand anderem. Durch die Schul- u. Arbeitsgesetzgebung ca. 1833 (erstes Fabrikgesetz GB)–1892 (neue Gewerbeordnung in D) sowie Jugendstrafrecht entstand ein spezifisch jugendlicher Sozialraum. Die Ausdehnung der Ausbildungszeiten im 20. Jh. (mittlere Schuljahre 1913/1989 in D 6,9/9,6, in USA 6,9/13,4 Jahre) verstärkte diesen Trend.

2. Jugend zwischen Familie, Arbeitsmarkt und Staat

a. *Schule*. Schon in den Kirchenreformen des 16./17. Jh. wurde von den Kirchen allgemeine Schulpflicht eingefordert. Erst mit der staatlichen Durchdringung des Schulwesens im 19. Jh. wurde diese auch durchgesetzt (z. B. holte in Dortmund um 1900 pro Jahr die Polizei im Durchschnitt jedes zehnte schulpflichtige Kind einmal zuhause ab). Besonders für (Klein-)Bauern- u. Heimarbeiter(innen)-Familien war die Arbeitskraft von Kindern bedeutsam, u. sie leisteten Widerstand gegen die Schulpflicht. Für die älteren Kinder wurden oft Abends- u. v. a. Sonntagsschulen abgehalten. Sie stellten in evang. Gebieten auch die Vorbereitung für die Konfirmation dar u. waren ein Mittel der Kontrolle der Geistlichen über diese Altersgruppe.

b. *Arbeitsmarkt und familiäre Beziehungen*. Insbes. in evang. Gebieten bedeuteten Konfirmation u. Ende der Schule mit 14 J. auch das Ausscheiden aus dem Elternhaus in den Gesindedienst bzw. eine Lehre (vgl. 16.10.12, §§4, 5). Das Aufkommen von proto-industrieller Heimarbeit bzw. Fabrikarbeit bedeutete eine Familialisierung der Jugendlichen: Es wurde bis zu einem höheren Alter bei den Eltern gewohnt, u. Jugendliche trugen mit ihrem Lohn zum Haushaltseinkommen bei. Einerseits Gefühl Jugendlicher, für die Ziele der Eltern ausgenutzt worden zu sein (Württemberg, frühes 20. Jh.; GESTRICH 1984). Deshalb Tendenz junger Männer u. Frauen, nach Möglichkeit den Elternhaushalt zu verlassen u. als Kost- bzw. SchlafgängerIn unterzukommen, bereits in der protoindustriellen Ära. Besonders alleinstehende junge Frauen wurden aber von (Kirch-)gemeinden streng überwacht (Württemberg, Zürich). Solange der elterliche Hof von jungen Menschen als Versorgungschance wahrgenommen wurde, finden sich andererseits auch Hinweise auf enge Solidarität v. a. von jungen Frauen mit ihren Eltern.

c. *Jugendfürsorge* (KÖSTER 1999). Seit ca. 18. Jh. organisierten viele städtische u. ländliche Gemeinden ein Vormundschaftswesen zur Versorgung u. Beaufsichtigung von elternlosen Kindern sowie zum Schutz ihres Vermögens. Ende 19. Jh. wurde im Zuge von Industrialisierung u. Verstärkung die »verwahrloste« Unterschichtjugend als Kli-

entel der Sozialpolitik entdeckt. In Preußen legten Zwangserziehungsgesetz (1878) u. Fürsorgeerziehungs-[FE]-Gesetz (1900) die Grundlage für die staatl. Zwangseinweisung von als »verwahrlost« eingestuften Jugendlichen in Anstalten bzw. deren Unterbringung bei Privaten. Seit 1900 Aufbau kommunaler Jugendämter, die insbes. Vormundschaftsaufgaben, Rechtsbeistand für Jugendliche, die Beaufsichtigung u. Unterstützung von Jugendvereinen (s. u., §3.c) sowie Entscheidung über Einweisung in die FE wahrnahmen. Eine reichsweite Regelung erfolgte durch das Jugendwohlfahrtsgesetz (1922). Um 1900 standen in Westfalen ca. 500 Jugendliche unter der FE, 1923 8000 (0,4% der Minderjährigen). Ab späten 1920er J. langsamer Rückgang, aber erst mit Kinder- u. Jugendhilfegesetz (1990) Rückbindung der staatl. FE.

3. Vergesellschaftungsformen der Jugendlichen

a. *Traditionelle ländliche Jugendkultur* (GESTRICH 1984). Grundlage bildeten durch Jungen getragene Cliques (sog. Burschenschaften), die oft nach Jahrgängen untergliedert waren. Sie trafen sich abends in Privathäusern (*Abbeyes de jeunesse*, in Württemberg „Äbbehe“). Organisatorisch weniger verfestigt waren Treffen junger lediger Frauen, die sog. Licht- bzw. Spinnstuben: Um Leuchtmittel zu sparen, trafen sich Mädchen u. junge Frauen abends zur gemeinsamen Arbeit (Spinnen, Arbeit an der Aussteuer), die zugleich geselliges Beisammensein war. Die Burschen besuchten oft Licht- u. Spinnstuben. Auch Tanzvergnügen u. Besuche der Kirmes fanden in Cliques statt. Burschenschaften spielten eine wichtige Rolle in der Regulierung des Heiratsmarkts (Fernhalten von Freiern aus anderen Dörfern) u. sie hatten Teil am dörflichen Protestverhalten (z. B. Gewalttaten gegen Amtsträger anlässlich von Revolten) u. religiösen Leben (z. B. geschlossenes Erscheinen in Prozessionen). Sie waren auf diesem Weg gleichzeitig in die korporative Struktur der Erwachsenenwelt integriert. Vermehrte Arbeitswanderung in benachbarte Fabriken u. Militärdienst unterminierte 2. H. 19. Jh. die traditionelle Jugendkultur. In Württemberg brach diese jedoch erst mit dem 1. WK zusammen.

b. *Gesellen* (LIS / SOLY 1994). Im städtischen Handwerk existierten z. T. Gesellenbünde als autonome Institutionen der Sozialregulierung unter jungen Männern. Z. T. kontrollierten sie den Arbeitsmarkt über die Aufnahme neu zuwandernder Gesellen in Schenken, in denen sie verkehrten. Durch kollektive Ausstände (rituelles Aus-der-Stadt-Gehen) als Protest gegen unwürschaftliches Arbeiten (z. B. Mitarbeit von Frauen in Werkstätten) konnten sie das Arbeitsregime beeinflussen. Wichtig als Basis der frühen Arbeiterbewegung verschwanden Gesellenbünde im Zuge der Industrialisierung.

c. *Jugendvereine*. Im Gefolge des Aufstiegs des Sports nach dem 1. WK nahm die Vereinsbindung von Jugendlichen stark zu; 1926 waren ca. ½ der männl. bzw. ¼ der weibl. Jugendlichen in Jugendvereinen organisiert. Dominant waren Sport- u. kirchl. Vereine, während die bündische Wanderbewegung unbedeutend war (1932 ca. 70 000 Mitgl.). Die Hitlerjugend organisierte bis 1936 ca. ½ der 10–18j. (KENKMANN 1996: 55–67). Es handelt sich insgesamt um eine Tendenz zur organisierten Freizeit unter behördlicher Aufsicht im Rahmen einer mit Erwachsenen geteilten Kultur. Nach dem 2. WK ging der Organisationsgrad Jugendlicher deutlich zurück (BAACKE 1987: 15).

d. *Cliquen und Massenmedien.* (1) In D dauerte die Jugendkultur im frühen 20. Jh. in formellen Cliques (z. B. mit Aufnahme-ritualen) mit gemeinsamen Ausflügen u. Gesang fort (z. B. sog. »Edelweiß-Piraten« 1930er/1940er J., Mädchen-Anteil mit ca. 15% höher als in dt. Kravallen der 1950er/60er J.; KENKMANN 1996), während in den USA früh informelle Cliques mit großer Bedeutung der Anbahnung von Beziehungen zwischen den Geschlechtern (Tanz, Kino) fassbar werden. 1950er/1960er J. waren Cliques für das jugendliche Freizeitmilieu zentral. — (2) *Verbindung mit kommerzieller Freizeitkultur.* In den 1950er–1970er J. erfolgte eine enge Verbindung zwischen Cliques u. massenmedialer Freizeitindustrie (v. a. Musik, z. T. Kino). Neue Musikstile entwickelten sich oft aus lokalen Subkulturen (z. B. Merseyside Beat aus Liverpool, frühe 1960er J.; Punks aus Londoner Unterschichtquartieren 2. H. 1970er J.), wobei Musik gleichzeitig eine zentrale Form der Artikulation dieser Milieus darstellte. Umgekehrt strukturieren seit den 1950er J. Musik- u. Kinokonsum maßgeblich den Freizeitstil von Cliques (→Ansätze zu einer Welt-Freizeitkultur). Bsp. Jugendcliques im Ruhrgebiet gründeten 2. H. 1950er J. nach Rock- bzw. Filmidolen benannte Clubs (KRÜGER 1985).

4. Jugendkultur und Jugendprotest, 1950er–1970er Jahre

a. *Hintergrund und Voraussetzungen.* (1) *Familienzentrierte Freizeit.* Die Steigerung des Wohnkomforts u. der Einzug von Auto u. TV in die Haushalte führten in den späten 1950er/1960er J. zu einer Familialisierung der Freizeitgestaltung. Die Ablösung der Jugendlichen vom elterlichen Hausverband wurde dadurch potentiell offenkundiger u. konfliktiver. — (2) *Ökonomische Basis der Jugendkultur.* Über Taschengeld bzw. eigenes Einkommen ohne familiäre Verpflichtung wurden Jugendliche zu KonsumentInnen von Freizeitartikeln u. Reisen. In frühen 1960er J. hatten über ½ der jungen Erwachsenen ein eigenes Radio, u. ca. 80% der Schallplatten wurden von Jugendlichen gekauft. Kinder/Jugendliche begannen Einfluss auf Konsumverhalten der Eltern zu nehmen, u. Erwachsene richteten ihre Konsumentscheidungen vermehrt an Teenager-Mode aus (Hinweise aus Marktstudien um 1960). — (3) *Wertewandel.* Die starke Zunahme der Realeinkommen sowie die hohe politische Sicherheit in der Nachkriegszeit führten dazu, dass hinsichtlich materieller Werte (Wohlstand, Sicherheit) eine Sättigung eintrat u. dagegen postmaterielle Werte (Lebensqualität, Selbstverwirklichung) an Prestige gewannen. In Umfragen ab ca. 1970 erwiesen sich Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen als weniger materialistisch eingestellt. — (4) *Politischer Kontext.* Globalisierung der Politik mit Ende des 2. WK (Gründung der UNO, Universaler Dominanzanspruch der beiden Supermächte). Nach Ansätzen der Entspannung frühe 1960er J. in 2. H. 1960er J. (Eskalation des Vietnamkriegs) erneute Verhärtung des Kalten Kriegs, dessen Grundlagen von der nach 1940 geborenen Generation nicht erfahren wurden.

b. *Einige Ereignisse.* 1956/57 in mehreren dt. Städten (u. a. DO, B) Krawalle im Anschluss an Vorführungen des Musikfilms »Außer Rand und Band« mit Bill Haley; öffentliche u. wissenschaftliche Beschäftigung damit als »Halbstarken«-Problem (von Wensierski in KRÜGER 1985). 1964–1968 Studentenrevolten, in den USA aus Bürgerrechts- u. Anti-Vietnam-Bewegung hervorgehend; 1967 † Benno Ohnesorg in Anti-

Schah- u. Anti-USA-Demo in Berlin, 1968 Schüsse auf Rudi Dutschke; 1968 Mai-Bewegung in Paris, die zum Sturz De Gaulles beitrug (GILCHER-HOLTEY 2001). 1964 Höhepunkt der Beatlemania in GB. 1969 große, stark von der Hippie-Bewegung geprägte *Happenings* der Jugendkultur in Musikfestivals mit 2–400'000 TeilnehmerInnen: Hyde-Park, Woodstock u. Isle of Wight. Bis in die frühen 1980er J. gesellschaftl. Durchsetzung wichtiger Elemente der Jugendkultur: weitgehendes Fallen von förmlichen Kleidervorschriften; Senkung der Schwellen sexueller Tabus; Rock/Pop wurde allgemein akzeptierter Musikstil; postmaterialistische Wertorientierung zunehmend auch unter Eliten.

c. *Jugendkultur und Individualisierung von Lebensstilen.* Jugendkultur der 1950er–1970er J. war Vorreiterin der Durchsetzung einer Erlebnisgesellschaft (SCHULZE 1993). Musik, Kino, Bekleidungsindustrie u. Massenmedien (Bravo etc.) schufen zusammenhängende, leicht verfügbare u. damit konsumierbare Lebensstile. Individuelle Geschmacks- u. Stildifferenzierung war leicht möglich u. höchstens beschränkt mit unterschiedlichem Prestige verbunden.

Zitierte Literatur

- ARIÈS, Philippe: *Geschichte der Kindheit* (München: Hanser, 1975).
 BAACKE, Dieter: *Jugend und Jugendkulturen: ...* (Weinheim: Juventa, 1987).
 BUDDE, Gunilla-Friederike: *Auf dem Weg ins Bürgertum: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914* (=Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1994).
 GESTRICH, Andreas: *Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung: Sozialgeschichte der Jugend in einer ländlichen Arbeitergemeinde Württembergs, 1800–1920* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1984).
 GILCHER-HOLTEY, Ingrid: *Die 68er Bewegung: Deutschland — Westeuropa — USA* (München: Beck, 2001).
 GILLIS, John R.: *Geschichte der Jugend: ...* (Weinheim: Beltz, 1980).
 KENKMANN, Alfons: *Wilde Jugend: Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, NS u. Währungsreform* (Essen: Klartext, 1996).
 KÖSTER, Markus: *Jugend, Wohlfahrtsstaat und Gesellschaft im Wandel: Westfalen zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik* (Paderborn: Schöningh, 1999).
 KRÜGER, Heinz-Hermann (Hg.): *„Die Elvis-Tolle, die hatte ich mir unauffällig wachsen lassen“: Lebensgeschichte und jugendliche Alltagskultur in den fünfziger Jahren* (Opladen: Leske und Budrich, 1985).
 LEVI, Giovanni und Jean-Claude SCHMITT (Hg.): *Geschichte der Jugend*, 2 Bde. (Frankfurt a. M.: Fischer 1996–1997).
 LIS, Catharina und Hugo SOLY: »‘An irresistible phalanx’: journeymen associations ...«, *International Review of Social History* 39 (1994), Supplement, 11–52.
 MITTERAUER, Michael: *Sozialgeschichte der Jugend* (Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1986).
 SCHULZE, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart* (Frankfurt a. M.: Campus, 1993).